Fleischkäufe in der Markthalle

Wie immer an Sonnabenden konzentrierte sich das Interesse der Hausfrauen stärker als an den übrigen Wochentagen mit ihrer heute zumeist fleischlosen Kost auf den Fleischeinkauf. Da die Preise des frischen Gefrierfleisches keine allzugroßen Unterschiede dem Vortage gegenüber aufwiesen, gaben die Käuferinnen ihrer Kauflust in den meisten Fällen nach. Sie erstanden Rindfleisch mit Knochen zu Preisen zwischen 30 und 38 Mill. Mark das Pfund, Fleisch ohne Knochen zu etwa 46 Millionen, Kalbfleisch schwankte zwischen 34 und 42 Mill. Mark. Hammelfleisch gar zwischen 28 und 52 Mill. Schnitzel waren für 60 Mill., gewiegtes Rindfleisch für 36 Mill. und gewiegtes Schweinefleisch für 64 Mill. Mark zu haben.

Wurstwaren bewahrten eine etwas einheitlichere Tendenz. Immerhin schwankten Knack- und Mettwurst zwischen 15 und 17 Millionen das Viertelpfund, während sich Blut- und Leberwurst in Preisdifferenzen von 10—15 Mill. Mark gefielen.

Die Gefrierfleischpreise waren nur um ein Geringes höher als am Vortage. Die Nachfrage war weniger groß als am Frischfleischmarkt.

Auch Gemüse wurde verhältnismäßig wenig gefragt, obwohl ein großes Angebot vorhanden war. Rotkohl kam auf etwa 3 Millionen, Bohnen differierten zwischen 6—7 Mill., Rüben zwischen 1,8—2 Mill. Mark das Pfund. Tomaten standen auf 5 Mill., Zwiebeln auf 2 Mill. je Pfund, während Blumenkohl das Stück zwischen 6 und 12 Millionen der Kopf schwankte und Salat an einem Stand von 2 Mill. Mark pro Kopf feilbielt.

Der Obstmarkt machte einen starkbeschickten Eindruck. Die Nachfrage nach Pflaumen (2,5 Mill.), Birnen und Äpfeln etwa 4 Mill. Mark das Pfund war indes nicht allzu groß.

Auch Fische wurden nicht übermäßig stark gekauft, obwohl sie nur unwesentlich teurer waren als am Vortage.

Für Kartoffeln war sehr wenig Interesse vorhanden, was nicht Wunder zu nehmen braucht, da das Pfund jetzt bereits 1,5 Mill. Mark kostet. Eier stellten sich auf 7 Millionen das Stück.

Fette wurden trotz der hohen Preise stark begehrt. Margarine zu 27 Mill. war bald ausverkauft. Preise von 30—34 Mill. das Pfund waren keine Hemmnisse für die Kauflustigen. Amerikanisches Schmalz stellte sich auf 39—40 Mill., Talg auf etwa 36 Mill. das Pfund, während Schweinefett sich Preissteigerungen bis 72 Mill. Mark gefallen lassen mußte. Butter war nur in geringen Mengen vertreten, fand zu 75 Mill. Mark das Pfund auch nur wenig Abnehmer.

Ein Markenbrot 19 Millionen

Die Reichsgetreidestelle hat die Mehlpreise abermals gewaltig heraufgesetzt. Da außerdem die Löhne des Bäckereipersonals bedeutend erhöht werden mußten, auch die Ausgaben für die Betriebsmittel wieder erheblich gestiegen sind, war eine Brotpreiserhöhung nicht zu umgehen. Beim Verkauf von Mehl und Backwaren an Verbraucher dürfen von Dienstag, 2. Oktober, an, beginnend mit Marke 84, erste Hälfte, folgende Preise nicht überschritten werden:

Schwarzbrot:	**5 000 000 M**	**für 1 Pfund**
„	**14 000 000 „**	**„ 1400 g**
„	**19 000 000 „**	**„ 1900 „**

Weizenmehl (85proz.) — Roggenmehl (85proz.) zum Einheitspreise von 3 380 000 M für 350 g

Die Mehlverteilungsstelle gibt ab Montag, den 1. Oktober, ab:

50 kg Roggenmehl (85proz. ausgemahlen)
50 kg Weizenmehl (85proz. ausgemahlen)
zum Einheitspreise von 358 000 000 M.

Preisüberschreitungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 Millionen Mark oder mit einer dieser Strafen sowie außerdem mit Schließung der Geschäfte bestraft.

*

Ein Liter Milch 5 600 000 Mk.

Der Vollmilchpreis im Stadtbezirk Leipzig wird vom 30. September 1923 an je Liter auf 5 600 000 M ab Laden oder frei Haus bis auf weiteres festgesetzt. Die Mager- und Buttermilchpreise betragen die Hälfte des Vollmilchpreises.

*

Gas, Strom und Wasser

Nach den erneuten Kohlenpreissteigerungen und Lohnerhöhungen stellen sich die Preise für Gas, Strom und Wasser für die etwa in der Zeit vom 1. bis 7. Oktober 1923 zur Ablesung gelangenden Verbrauche der ersten Hälfte der früheren Gruppe A der Abnehmer, nämlich diejenigen der Gangnummern mit den Endziffern 1—3, 26—28, 51—53 und 76—78 (Rechnung IV a/1923) wie folgt:

Für Gas . . . . . 12 000 000 M je cbm,
Für Licht- und Kraftstrom (Einheitspreis) . . . . 24 000 000 M je kWS,
Für Wasser . . . . . 6 000 000 M je cbm.

Die Messermieten werden auf das 1000fache erhöht.

Aufmarsch der Parteien zur Stadtverordnetenwahl

Die erste Vorschlagsliste.

Wie bereits mitgeteilt, findet am 18. November die Stadtverordnetenwahl statt. Die einzelnen Parteien haben in den letzten Wochen mit den Vorarbeiten begonnen. Bei der Wahl bewirbt sich eine Partei mehr um Sitze im Kollegium: die Deutsche sozialistische Partei. Sie hat folgende Kandidaten aufgestellt:

1. Dr. med. Rudolf Kunze, praktischer Arzt, 2. Frau Marie Bellmann, Schneiderobefrau, Vorstandsmitglied des Bundes der Kinderreichen, 3. Ernst Götze, Postsekretär, 4. Ernst Keilholz, Techniker, 5. Kurt Baumann, Handlungsgehilfe, 6. Paul Wunderlich, Justizassistent, 7. Rudolf Gläsche, Fahrschulführer, Vorsitzender des Nationalverbandes deutscher Berufsverbände, 8. Rudolf Fürstenfeld, kaufmännischer Angestellter.

Von der Eisenbahn

Der Fahrplan für die Winterzeit wird am 1. Oktober eingeführt. Er lehnt sich im allgemeinen an den bisherigen Fahrplan an und weist in der Hauptsache nur solche Aenderungen auf, die durch die Verschiebungen im Berufs- und Schülerverkehr erforderlich sind. Der neue Fahrplan kann aber mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse und die Unsicherheit in der Kohlenversorgung nicht in vollem Umfang eingeführt werden. Es müssen vielmehr gleichzeitig Zugeinschränkungen vorgenommen werden. Der amtliche Taschenfahrplan, der auf einem Grundpreis von 0,60 basiert, wird in den nächsten Tagen herauskommen und für 21 Millionen Mark verkauft werden. — Ebenfalls wird vom 1. Oktober ab bei den Fahrgelderstattungsanträgen, zu deren Regelung die größeren Bahnhöfe zuständig sind, der bisherige Mindestabzug für Verwaltungskosten und der Mindesterstattungsbetrag von je 37 500 M auf je 1 Million Mark erhöht. Beträge unter 2 Millionen Mark werden daher nicht mehr zurückgezahlt. Bei Anträgen, zu deren Erledigung nur die Betriebsdirektionen in Leipzig, Chemnitz, Dresden und Zwickau ermächtigt sind, werden die Mindestsätze auf das Doppelte festgesetzt. Diese Dienststellen haben somit Erstattungsanträge bis 4 Millionen Mark abzulehnen. — Um kinderreichen Familien den Schulbesuch für Geschwister zu erleichtern, werden ab 1. Oktober an das zweite und jedes weitere schulpflichtige Kind derselben Familie Schülermonatskarten zum halben Fahrpreis ausgegeben. Auf Schülermonatskarten zum Besuch der Lehrstätten (für Lehrlinge) findet das Verfahren keine Anwendung.

Für unsere hungernden Kinder

Aus der deutsch-böhmischen Sammlung des Prager Tagblattes für die hungernden Kinder Deutschlands sind neuerdings überwiesen worden:

Dr. Emil Frankfurter, Berlin, für die Kinder entlassener Berliner Straßenbahnschaffner 2000 Tschechokronen.

Oberrealschule Frankfurt am Main, Eschersheim 500 Tschechokronen.

Mertonschule, Frankfurt am Main 500 Tschechokronen.

Jüdisches Arbeitsfürsorgeamt, Berlin 1000 Tschechokronen.

Verband der deutschen Buchdrucker, Berlin 1000 Tschechokronen.

Jugendheim Klein-Graupa b. Pirna 500 Tschechokronen.

Oberbürgermeister Dr. Funk, Elberfeld, zur Verteilung an das Städtische Waisenhaus und Säuglingsheim 5000 Tschechokronen.

Katholische Waisenanstalt, Glatz in Schlesien 1000 Tschechokronen.

Zentralwohlfahrtsstelle für die deutschen Juden 3000 Tschechokronen.

Charitasverband für das kathol. Deutschland 3000 Tschechokronen

Zentralausschuß für innere Mission, Berlin 3000

Deutsche Vereinigung für Säuglingsschutz, Berlin 3000 Tschechokronen.

Außerdem wurden dem Mitglied unserer Redaktionen, Herrn Ernst John, weitere 3000 Tschechokronen zur Verfügung gestellt, für die Kleider und Schuhe zur Abstellung unmittelbarster Not beschafft werden sollen.

Das Bethlehemstift zu Bad Lausick quittiert die ihnen überwiesene Summe: „Wir danken Ihnen herzlichst für Ihre Hilfe, durch welche die so nötige Erholungszeit unserer Leipziger Kinder nicht verkürzt zu werden braucht. Sie hätten nur den Jubel hören müssen bei der Mitteilung, daß die Kinder länger hier bleiben dürfen!" Auch dem Friedrich-Krause-Stift in Plauen ist für längere Zeit geholfen: „Unser Stift kann nun wieder voll Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft blicken. Die reiche Spende hat uns von schwerer Sorge befreit. Wir können nun das Stift wieder für den Winter mit ausreichender Nahrung und Feuerung versorgen und besonders unsre Waisenkinder und Kriegerwaisen mit allem Nötigen versehen."

*

Laut der letzten drei (25.—27.) Spendenausweise hat die Sammlung eine Höhe von 298 510.37 Tschechokronen erreicht. Dazu kommen 601 365 000 Mark.

*

Für hungernde Volksgenossen

Das Preußische Staatsministerium erläßt einen Aufruf zur Hilfe für hungernde Volksgenossen. Darin heißt es u. a.: Die Bevölkerung Preußens in Stadt und Land wird aufgerufen, eine

freiwillige Volksspeisungsabgabe

auf sich zu nehmen. Gebt schnell und gebt reichlich! Nur wer dem Hungernden sein Brot bricht, hat auch das Recht, im warmen Zimmer am gedeckten Tisch sich zu sättigen. Die Leitung der Volksspeisungsaktion liegt in den Händen des preußischen Landwirtschaftsministers als Staatskommissar für Volksernährung. Geldspenden können sofort an die staatlichen Kassen (Regierungshauptkassen und Kreiskassen) auf das Konto „Volksspeisung" eingezahlt werden. Die Gemeinden sind ersucht worden, bei ihren Kassen ein gleiches Konto einzurichten. Ferner nimmt die Preußische Staatsbank in Berlin (Konto „Volksspeisung") Spenden entgegen.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Leipzig veröffentlicht in der heutigen Nummer eine Bekanntmachung, wonach der für die Berechnung der Beiträge und Leistungen maßgebende Multiplikator mit Wirkung vom 1. Oktober 1923 ab auf 18 festgesetzt worden ist. Für freiwillige Mitglieder gilt zur Berechnung der Beiträge der Multiplikator der Woche, in der die Zahlung erfolgt. Es liegt im Interesse der freiwilligen Mitglieder, die Beitragszahlung möglichst in der ersten Woche jedes Monats zu bewirken.

Aus den Lichtspielhäusern

Alhambra. „Sodom und Gomorrha". Der an dieser Stelle bereits eingehend gewürdigte Monumentalfilm der Sascha Wien, fand in der ersten Spielwoche ungewöhnlichen Beifall und bietet daher noch eine weitere Woche auf dem Spielplan. Der wesentliche Wert des Filmes besteht in der glänzenden Bearbeitung des Manuskriptes und der vorbildlichen Inszenierung. Einzelne Szenen des Filmes sind wahre Meisterwerke der Filmregie. Eine Besichtigung des Werkes sei wie Nachdruck empfohlen.

Universum. „Ilona" ist der Titel eines Gesellschaftsfilmes, der in dieser Woche hier gezeigt wird. Die Handlung behandelt die Geschicke eines armen jungen Mädchens, das zur großen Dame aufsteigt. Die Fabel ist an und für sich nicht neu, aber die Regie sorgt für Abwechslung und verzichtet auf irgendwelche kitscherhaften Effekte. Besonders interessant wird der Film durch die Darstellung. Lya de Putti marschiert an der Spitze des ausgezeichneten Ensembles. Wir hatten schon öfters Gelegenheit, diese Schauspielerin im Film zu sehen. Sie beweist auch hier, daß sie nicht nur hübsches Persönchen, sondern eine Darstellerin ist, die über ungewöhnliche schauspielerische Fähigkeiten verfügt. Hier hat sie, mehr noch als in dem letzten gezeigten Mack-Film „Die Fledermaus", Gelegenheit, ihr Können in reichem Maße zu zeigen.

Colosseum. Zwei Geschicklichkeitsfilme gehören den neuen Spielplan. „Die blaue Laterne" betitelt sich ein Henny Porten-Film, der, obwohl älterer Produktion entstammend, unvermindertes Interesse verdient. Von Handlungsführung und Inszenierung abgesehen, wird das Werk auch durch das Spiel der Hauptdarstellerin verwoben. Sie ist zu bekannt, als daß es notwendig wäre, über sie und ihre Fähigkeiten besondere Worte zur Empfehlung zu sagen. Der zweite Film des Spielplanes entstammt der Gloria-Produktion. „Die Nacht ohne Morgen" erweist sich als ein ungemein wirkungsvoller kriminalistischer Spielfilm, zu dessen Vorzügen die psychologische Glaubhaftigkeit der Handlung zu zählen ist. Die Handlung ist nach einem Roman des bekannten Kriminalschriftstellers Paul Rosenhayn bearbeitet und weist in jeder Phase Spannung auf. Darstellung und Technik befriedigen restlos.

Kasino-Lichtspiele. „Mit Branicw im dunklen Afrika." Auch im dritten Teil des amerikanischen Spielendfilmes haben wir Gelegenheit, feststellen, daß der amerikanische Spielleiter mit einfachsten Mitteln brillante Bildeffekte zu erzielen weiß. Das Werk verdient nicht nur als Unterhaltungsfilm gewertet zu werden. Es besitzt auch hohen Lehrwert, hat aber nichts mit trockenen Filmen belehrenden Charakters zu tun. Im Gegenteil! Die Spannung läßt keinen Augenblick nach, und der Beschauer hebt bis zum letzten Bilde im Banne der geschickt komponierten Bilderfolge. Die Schönste Standens und seiner Getreuen stehen auch im Mittelpunkt des dritten Teiles des Filmes. Erlebnisse, wie die Gefahren und Abenteuer der Expeditionsteilnehmer hier geschildert sind. Noch mehr erstaunlich, mit welchem Mut sich der Operateur in die Nähe der wilden Tiere wagte und hier unter Lebensgefahr seine Aufnahmen machte.

Weiße Wand. „Die Abenteuer eines Vielgesuchten." Der Hinweis darauf, daß Harry Piel die Hauptrolle dieses Filmes spielt, dürfte genügen, ein starkes Publikum anzulocken. Piel ist dem deutschen Publikum, und natürlich auch den Leipziger Kinobesuchern, bestens bekannt. Er ist einer der wenigen Tensationsdarsteller, die ihren Aufgaben immer neue Seiten abzugewinnen wissen und dabei auf die Geschmacksrichtung verzichten, die vielfeitweise Filme der mexikanischen Produktion aufweisen. Vor allem muß man hervorheben, daß Piel in seinen Filmen nicht wahl- und ziellos Tensationen über Tensationen häuft, sondern dazu bedacht ist, Logik walten zu lassen. Das ist zweifellos ein Vorzug der besonders geachtet zu werden verdient. Im übrigen gewinnt dieser Film durch die Mitwirkung Piels. Er löst seine Aufgabe nicht nur inbezug auf die Tensationen, sondern auch in schauspielerischer Hinsicht recht gut.

JULIUS BLÜTHNER LEIPZIG
WEITSTRAUB 59
FLÜGEL PIANINOS

Die Sprache der Verliebten

Die Liebe spielt im Leben des Menschen eine so große Rolle, daß sie natürlich auch in der Sprache ihren reichen Ausdruck gefunden hat. Besonders die Umgangssprache hat sich einen beziehungsreichen Jargon auf diesem Gebiete geschaffen. Der bekannte Sprachhistoriker Professor Oskar Weise behandelt in seinem neuesten Buch „Die deutsche Sprache als Spiegel deutscher Kultur" auch Verlobung und Hochzeit, wie er überhaupt mit Hilfe der Sprache manch tiefen Blick in unser geschichtliches und alltägliches Leben tut.

Wenn sich jemand „verplempert", das heißt eigentlich die Plempe, den Degen zieht, also sich auf gefährliche Händel einläßt, wenn er sich in ein Mädchen „verschießt" oder „verguckt", so „spinnt sich etwas an". Es entsteht dann ein „Techtelmechtel", eine lautmalende Sprachbildung, die wohl auf das italienische „Teco meco", das heißt „ich mit dir, du mit mir" zurückgeht und ein geheimes Einverständnis bedeutet. Der Verliebte macht Fensterpromenaden oder „fensterlt" gar, indem er durchs Fenster ins Zimmer der Auserkorenen steigt. Ist er dann der Sache sicher, so „wirbt" er, das heißt eigentlich: er dreht sich um sie, es dreht sich bei ihm alles um sie, und auch da kann es ihm noch passieren, daß er „einen Korb bekommt". Im Mittelalter, wo freundliche Frauen die Liebhaber manchmal in Körben zu sich heraufzogen, war es ein ebenso derber wie beliebter Spaß, dem in Ungnade gefallenen Freier einen Korb mit so schwachem Boden herabzulassen, daß er beim Hinaufziehen durchfallen mußte. Dieser Korb wurde dann später Symbol für eine Ablehnung und wurde dem Liebhaber ins Haus geschickt. Heute ist er nur noch in der Redensart erhalten, und auch die Bezeichnung, daß man bei einer Werbung „durchfällt", geht noch auf diesen Spaß mittelalterlicher Damen zurück. Macht der Verehrer bei den Eltern seinen Antrag, so darf er „Brautschau" halten; in Westfalen braucht man dafür den Ausdruck „auf den Sterkehandel gehen", wobei Sterke eine junge Kuh ist. Das kommt daher, daß junge Leute früher, wenn sie sich auf einem Bauernhof die Zukünftige aussuchen wollten, als Vorwand angaben, sie wollten eine Kuh kaufen.

Das äußere Zeichen der Heirat war, daß die Frau, die das Haar bis dahin offen getragen hatte, es nunmehr unter einer Haube verbarg; sie war also tatsächlich „unter die Haube gekommen". Nun beginnen die „Flitterwochen", die nach dem mittelhochdeutschen „viltern", das heißt flüstern, kichern so genannt werden. Der Mann muß sich davor hüten, daß er nicht „unter den Pantoffel kommt", wobei der Pantoffel als Sinnbild für den Fuß steht. Deshalb trat bei der altgermanischen Vermählung der Bräutigam der Braut auf den Fuß, um damit auch rechtlich anzudeuten, daß er nunmehr die Vormundschaft, die bisher der Vater über das Mädchen ausübte, angetreten habe. Zeigt er nicht von Anfang an, daß er der Herr im Hause ist, dann muß er sich endlose „Gardinenpredigten" gefallen lassen, die die Frau hinter dem früher üblichen Bettvorhang hielt. Ja, es kann vorkommen, daß selbst die Nachbarn dem Schwächling, der sich von seiner Frau alles gefallen läßt, „aufs Dach steigen", das heißt, einen Teil des Daches abdecken, so daß es ihm auf den Kopf regnet.

Die Katze

Von Peter Fell

In der Konditorei hatte ihr der Kellner einen Brief gegeben. „Von dem Herrn, der sonst immer mit Ihnen hier war."

Statt der erwarteten Entschuldigung, verhindert zu sein, war es sein Abschied gewesen. „Ich höre, du bist verlobt. Ich bin der letzte, deinem Glück im Wege sein zu wollen."

Idioten diese Männer! Wußte er nicht, empfand er nicht, daß nur er ihr Glück gewesen war? Daß die Verlobung lediglich eine Sache war, die sein mußte. Weil man sich doch mal verheiraten mußte! Und die mit ihrer beider Verhältnis und mit ihrem Glücke nicht das mindeste zu tun hatte? Wußte er das nicht empfinden? Was nun? dachte sie, als sie im Wagen saß. Niemals mehr diese heimlichen Spaziergänge, diese Gespräche mit lustigen Lästereien in der kleinen Konditorei. Niemals mehr diese Ausflüge „zur Freundin" in den Vorort, dies Wachwerden zu zweien hinter dicht geschlossenen Rouleaux. Niemals mehr seine zärtliche Flüsterstimme, seine weichen Hände, seine warmen Lippen! Nie, nie mehr!

Nur weil man heiraten mußte. Nur weil dieser glatte Kaffer gekommen war mit dem öligen Scheitel und seinen banalen braunen Augen. Nur weil er nicht mit der Verlobung hatte warten können, weil er sie überall ausposaunte. Gestern hatte er noch Schönberg mit Mahler verwechselt! Sie fand nicht gleich, was sie ihm sonst noch hätte vorwerfen können. Aber fest stand: er war an allem schuld. An allem!

Als sie bei ihrer Mutter eintrat, war er da. Natürlich! Wann wäre er nicht dagewesen!

Nein, diese Ueberraschung! Sie hatte sich gerade so einsam gefühlt! —

Der Tee wurde gebracht. Das Zimmer wurde warm von silberner Plauderei.

Als ihre kleine Katze hereinkam und von ihm spielend gehänselt wurde. Er nahm das Tier vorsichtig in beide Hände, warf es in die Luft und fing es auf. Die Katze schrie.

„Laß doch das Tier," sagte sie.

Er hörte nicht auf und wiederholte das Spiel.

„Laß es!" schrie sie.

Aber die Katze war schon wieder in der Luft.

Die Teetasse krachte ihm vor die Stirn, ihre Hände saßen an seiner Kehle. Hysterisch schluchzend hing sie verkrampft an seinem Halse.

Idiotisch lächelnd sieht er auf die Bewußtlose hinunter.

Die Mutter steht kopfschüttelnd da. „Wegen der Katze!" sagt sie und denkt: Höchste Zeit, daß sie heiratet!

Eröffnung des „Neuen Theaters" in Dresden. Unsere Dresdner Schriftleitung drahtet: Mit Max Mohrs Schauspiel „Das gelbe Zelt" eröffnete im Hause der Kaufmannschaft das Neue Theater, das auf genossenschaftlicher Grundlage steht und sich in der Hauptsache aus ehemaligen Mitgliedern des Neustädter Schauspielhauses zusammensetzt, unter den glücklichsten Auspizien seine Pforten mit einer Aufführung vor Presse und geladenem Publikum. „Das gelbe Zelt" ist die konsequente Fortführung der „Improvisationen im Juni". Die berühmte Tänzerin Aenia, überdrüssig ihres leeren Ruhmes, flüchtet in die Dunkelheit eines Wanderzirkus, in dem ein Artist Igor lebt, dessen Glaube noch Berge versetzen kann. Und das Weib wird zwischen zwei Männer gestellt, Repräsentanten unserer Gegenwart, einerseits einer edelkommunistischen Lebensanschauung, anderseits eines bedingungslosen Herrenmenschentums. Der Fürst Gilpin reist ihr nach, will sie von der Schwäche ihres passiven Mitleids überzeugen und muß dennoch vor der Kraft des reinen Glaubens dieses Zirkusakrobaten Igor die Waffen strecken. Freilich bricht Max Mohr kurz vor der positiven Lösung des Problems ab und endigt mit einer leeren Geste und einer verheißungsvollen Phrase. Die schauspielerischen Leistungen des Ensembles waren so erfreulich, daß man den noch unvollkommenen technischen Apparat, insbesondere was die Beleuchtung anacht, gern übersah. Hält das Neue Theater, was es mit dieser ersten Aufführung versprochen hat, dann dürfte sein Wirken für das dicht nebenan liegende staatliche Schauspielhaus eine sehr ernsthafte Konkurrenz bedeuten. **Z.**

Uebernahme der Wiener Staatstheater in städtische Regie? Wie Wiener Blätter berichten, schweben zwischen der Stadtgemeinde Wien und der Staatstheaterverwaltung Verhandlungen, die darauf hinzielen, daß die Gemeinde die Staatsoper und das Burgtheater in städtische Regie übernimmt.

Nachricht von der deutschen Sonnenfinsternis-Expedition. Beim astrophysikalischen Observatorium in Potsdam, dessen Leiter Prof. Ludendorff zusammen mit seinem Hauptbeobachter Dr. Kohlschütter und dem Leiter der Hamburg-Bergdorfer Sternwarte, Prof. Schorr, die deutsche Sonnenfinsternis-Expedition nach Mexiko geführt hat, ist jetzt die erste Nachricht eingetroffen. Danach wurde die Finsternis bei vollkommen klarem Himmel beobachtet. Dieser Erfolg ist um so erfreulicher, als im vorigen Jahre die deutsch-holländische Sonnenfinsternis-Expedition nach der Weihnachtsinsel im letzten Augenblick wegen der Ungunst des Wetters nicht zu den wichtigsten Beobachtungen kam. Die Rückkehr Prof. Ludendorffs wird für den nächsten Monat erwartet; die Bearbeitung der Ergebnisse, die nicht nur für die Nachprüfung der Relativitätstheorie von größter Bedeutung sein dürften, wird dann noch Monate in Anspruch nehmen.

Eine Harding-Marke. Präsident Coolidge hat der Staatsdruckerei in Washington die Ermächtigung erteilt, zum Gedächtnis des verstorbenen Präsidenten Harding den Druck einer mit dessen Bild geschmückten Briefmarke im Wert von 2 Cents vorzubereiten. Eine solche unmittelbar nach dem Ableben eines Staatsmannes erfolgende Ehrung steht in der philatelistischen Geschichte der Vereinigten Staaten fast ohne Beispiel da. Die klassische Figur für die 2-Cents-Marke ist George Washington, genau so wie Benjamin Franklin, der Vater des amerikanischen Postwesens, und der erste Generalpostmeister, die traditionelle Figur der 1-Cent-Marke ist.

SLUB
Wir führen Wissen.